

Ein Film über das Warten, die Musik und den Tod

„Once upon a time“ ("Es war einmal") war der Titel eines Filmes, des italienischen Regisseurs Sergio Leone, der 1968 in Deutschland mit dem Titel „Spiel mir das Lied zum Tod“ in die Kinos kam.

Das Gesamtwerk ist eine Homage an die Musik im Film im allgemeinen und an John Cage und Ennio Morricone im besonderen. Viele Lieder sind zu "Ohrwürmern" geworden. Die Titelmelodie mit der weinenden Mundharmonika ist weltweit bekannt. Wegen der besonderen Bedeutung der Filmmusik hat man das Werk sogar als "Cowboy-oper" bezeichnet.

Ständig und immer wieder wird in diesem Film gewartet. Am Anfang warten drei finstere Gestalten in langen, braunen Ledermänteln, in einem von Gott verlassenen, kleinen Bahnhof in der Einsamkeit des wilden Westens auf Jemanden, den sie umbringen sollen, weil er ihrem Chef mit Namen „Frank“ auf der Spur ist. Sie warten und warten ... und mit ihnen der Zuschauer, dass es endlich los geht. 12 Minuten lang hören wir nur Geräusche à la John Cage und keine Filmmusik. Die setzt erst ein, als der Zug endlich angekommen ist und der mit ihm gereiste Mann, mit dem Nickname "Mundharmonika", die drei Männer, die auf ihn gewartet haben, erledigt hat.



Viele Episoden sind quälend langsam inszeniert, so dass der Zuschauer voller Spannung darauf wartet, was als nächstes passieren wird - wer das nächste Opfer ist. Selten starben in einem Film so viele Hauptdarsteller: der "Bösewicht" Frank (Henry Fonda), der "gute Böse" Cheyenne (Jason Robards), der kranke Eisenbahnmogul Mr. Morton (Gabriele Ferzetti); aber auch die drei Pistolenhelden "Snaky", "Stony" und "Knuckels", sowie der Vater Brett McBain mit seinen drei Kindern (gleich am Anfang). Und "bei dem geplanten Befreiungsversuch von Cheyennes Bande auf Mortons Zug kommt es (gegen Ende) zu einem Gefecht zwischen Cheyennes und Mortons Männern, bei dem fast alle Mitglieder beider Banden um" kommen etc.. Der Tod gehört im wilden Westen offenkundig zum "Alltag" und ist allgegenwärtig. Überleben können von den Hauptdarstellern nur der namenlose Mundharmonikaspieler (Charles Bronson) und die Witwe Jill MacBain (die immer-schöne Claudia Cardinale), denen aber auch kein Happy End geschenkt wird. Am Ende sagt die reizende Jill: „Sweet Water wartet auf Dich“. Worauf er nur lapidar feststellen kann: „Irgendeiner wartet immer“.

In den Dialogen gibt es viele Lebensweisheiten. Eine habe ich mir noch aufgeschrieben: „Einen Traum, den man seinen Leben lang träumt, verschenkt man nicht.“

(J.v.T., 11.2.2019)